

Leseprobe aus

Ren Dhark

Weg ins Weltall

Band 46

Geheimsache Schweres Wasser

An Bord des Dampfers herrschte hektische Betriebsamkeit. Aufgeregtes Gackern und Kreischen erfüllte die Luft, während die Besatzungsmitglieder scheinbar wirr durcheinanderrannten.

JCB hielt sich an der Reling fest, sein Blick pendelte zwischen dem Treiben an Bord und dem großen, bedrohlich wirkenden Angreifer hin und her. Unterschwellig stellte er dabei fest, daß das Verhalten der Dampferbesatzung keineswegs so planlos war, wie es wirkte, offenbar befanden sich die Elyty nicht das erste Mal in einer solchen Situation. Trotzdem fühlte JCB deutlich die Anspannung, die über allem lag, denn keiner konnte sagen, was das mächtige Schlachtschiff der Simislandiae als nächstes tun würde.

Vielleicht lag es an der Aufregung, obwohl das widersinnig klang, aber JCB fühlte sich innerlich völlig ruhig. Alles um ihn herum schien auf einmal merkwürdig verlangsamt abzulaufen, so als geschehe es in Zeitlupe. Während er überlegte, wie er sich am besten verhalten sollte, bemerkte er verwundert, daß sich ein Teil seines Gehirns mit all den Namen beschäftigte, die er in den vergangenen Tagen neu gelernt hatte.

Der Planet, auf dem Tantal, Treenor und JCB hatten notlanden müssen, wurde von seinen Bewohnern, den Plumaty, Pluma

genannt. Die Plumaty stammten offenbar von großen Laufvögeln ab, erinnerten ein wenig an einen irdischen Strauß, auch wenn sie über deutlich größere Köpfe und wesentlich kürzere Hälse verfügten. Soweit JCB bisher wußte, gab es zwei Arten von Plumaty, nämlich die blaugefiederten Bardusen sowie die gelbgefiederten Zanahoren. Die Bardusen lebten auf dem Kontinent Eyg und wurden von den Zanahoren als primitive Wilde betrachtet.

JCB war sich nicht sicher, ob er diese Einschätzung der Zanahoren teilen sollte, zumal diese auf Eyg zumindest eine Kolonie unterhielten, in der sie Bardusen als Diener und ähnliches beschäftigten – ganz so wild und primitiv konnten diese also gar nicht sein.

Aber es schwirrten noch mehr neue Begriffe und Namen durch JCBs Gedanken. Die Zanahoren unterteilten sich in zahlreiche konkurrierende Nationen. Namentlich waren JCB davon bislang die Elyty sowie die Simislandiae bekannt, die offenbar die mächtigsten Volksgruppen auf Pluma bildeten und quasi den ganzen Planeten beherrschten. Zumindest hatte Gorligok das ihm gegenüber so dargestellt. Bei diesem speziellen Plumaty handelte es sich um einen Elyt, der als Gouverneur einer Kolonie seines Landes auf Eyg vorstand.

»Sie feuern nicht mehr!« kreischte Gorligok, der neben JCB an der Reling stand, in diesem Moment in der von kehligen Krächz-, Gacker- und Krählauten dominierten Sprache seines Volkes. »Ich habe es dir gesagt, JCB, sie kommen, um dich zu holen!«

Tatsächlich behielt das Schlachtschiff immer noch Kurs auf den Dampfer der Elyty, kam mit unverminderter Geschwindigkeit heran.

Wieder streifte JCBs Blick die auffallende Flagge der Simislandiae, die ein von Sonnenstrahlen umgebenes Plumatyauge zeigte. Von dort wanderte er weiter über die mächtigen Hauptgeschütztürme, von denen JCB vier ausmachen konnte, die kleineren Türme der Mittelartillerie und die sonstigen Aufbauten.

JCB interessierte sich seit geraumer Zeit für historische Schlachtschiffe von der Erde, und das, was da unvermindert auf den Dampfer der Elyty zuhielt, erinnerte ihn vom Grundriß her stark an die HOOD, die im Zweiten Weltkrieg auf der Erde eine nicht unerhebliche Rolle gespielt hatte.

Doch diese Überlegungen zeigten ihm auch, wie gefährlich dieser Gegner sein konnte, zumal es sich bei dem Dampfer, auf dem sich JCB befand, um ein ziviles Schiff handelte, dem alleine schon aufgrund seiner deutlich geringeren Größe nur die Rolle als leichte Beute blieb.

Gorligok schien nahe daran, seine Fassung zu verlieren. »Was haben diese Verbrecher nur vor?« keifte er. »Wollen sie uns zuerst in Grund und Boden rammen, um dich dann aus dem Wasser zu fischen?«

Der Gouverneur zweifelte offenbar nicht im geringsten daran, daß dieser Überfall einzig seinem terranischen Besucher galt. Und wenn JCB ehrlich zu sich selbst war, teilte er diese Einschätzung. Immer noch von dem Schiff fasziniert, das er hier sozusagen »live und in Farbe« im Einsatz erleben konnte, zog er seufzend den Silberstrahler der Nöck hervor, welchen er die ganze Zeit bei sich trug. Vielleicht konnte er die Simislandiae zur Vernunft bringen und ein Blutvergießen vermeiden.

JCB zielte sorgfältig, was sich wegen des Seegangs und der Bewegungen der beiden Schiffe als gar nicht so einfach erwies. Dann betätigte er den Kontakt der Waffe, und ein silbernes Flirren raste auf das Schlachtschiff zu, erreichte es beinahe verzögerungslos und traf!

Der Hauptmast des Angreifers knickte wie von der Hand eines Riesen umgebogen ein, riß dabei alle Drähte der Funkantennen, die an ihm befestigt waren, ab. Mit Getöse krachte er aufs Hauptdeck, und kurz sah es so aus, als würde an Bord des Schlachtschiffes Panik ausbrechen.

»Das... das ist ja phänomenal!« gackerte Gorligok. »Du bist

ein hervorragender Schütze!«

Als JCB sich ihm zuwandte, bemerkte er, daß die Augen aller an Bord des Dampfers auf ihn gerichtet waren. Zwar konnte er das Mienenspiel der Plumaty immer noch nicht vollständig deuten, trotzdem vermeinte er, in den vogelartigen Gesichtern Überraschung, Staunen und auch Bewunderung zu lesen.

Doch so sehr die Elyty sich auch beeindruckt zeigten, so wenig schienen die Simislandiae diese Emotion zu teilen. Zwar änderte das Schlachtschiff seinen Kurs, jedoch keineswegs, um etwa die Flucht zu ergreifen. Man mußte kein erfahrener Teilnehmer von Seeschlachten sein, um zu verstehen, was da gerade vor sich ging: Der Angreifer brachte sich in eine bessere Schußposition.

Parallel zur Kursänderung schwenkten die Türme der acht Hauptgeschütze herum. Die Rohre der schweren Artillerie hoben sich in Feuerposition, gleich würden sie auf ihr Ziel ausgerichtet sein.

JCB stockte der Atem. Dieser geballten Feuerkraft hatte der Dampfer nichts entgegenzusetzen. Niemand an Bord würde eine solche Breitseite überleben. Entweder irrte sich Gorligok in seiner Einschätzung, daß die Simislandiae hinter JCB her waren, oder sie nahmen den Tod des Terraners billigend in Kauf, Hauptsache die Elyty konnten keinen Nutzen aus seinem Wissen ziehen.

Ein eisiger Klumpen bildete sich in JCBs Magengegend. Er fühlte sich zum Sterben eindeutig noch zu jung. Aber gab es eine Möglichkeit, diesen übermächtigen Gegner aufzuhalten?

*

Obwohl nur wenige Augenblicke vergingen, kamen diese JCB wie eine kleine Ewigkeit vor. Seine Gedanken rasten, fieberhaft wog er die Möglichkeiten, welche er besaß, gegeneinander ab. Schließlich zwang er sich zur Ruhe. Er war nicht so weit gekom-

men, um sich hier von einem aus seiner Sicht altertümlichen Schlachtschiff vom Leben zum Tode befördern zu lassen!

Erneut zielte JCB mit dem Handstrahler der Nökg. Gerne hätte er vermieden, daß es Verletzte gab, aber die Simislandiae ließen ihm keine Wahl. Die Aggressivität ihres Vorgehens beseitigten auch die letzten Zweifel daran, ob sie es ernst meinten. Offenbar schreckten sie auch nicht davor zurück, über Leichen zu gehen, um ihre Ziele zu erreichen.

Der silbrige Strahl fuhr unterhalb des vorderen Geschützturms in den Rumpf des Angreifers. Scheinbar mühelos durchdrang er dabei die Panzerung, atomisierte den Stahl, als bestünde er aus nichts als Papier.

Nur unterschwellig nahm JCB wahr, daß Gorligok neben ihm wieder aufgeregt zu gackern begann, und auch der Rest der Dampferbesatzung beobachtete mit einer Mischung aus Angst und Faszination, was jetzt geschah.

Mit einem gewaltigen Krachen explodierten Munition und Treibladungen in dem getroffenen Geschützturm. Der Turm selbst wurde in die Höhe katapultiert, als handele es sich um ein Spielzeug. Während er sich um seine horizontale Achse drehte, kam seine Aufwärtsbewegung schließlich zum Stillstand, und das Monstrum aus Stahl fiel immer schneller werdend dem Deck des Schlachtschiffs entgegen, wo es gleich darauf mit verheerender Wirkung einschlug.

Dann ging alles ganz schnell. Eine Stichflamme der Explosion mußte nach unten in den Rumpf und in das dort unterhalb der Wasserlinie befindliche Magazin des Turms geschlagen sein. Dieses explodierte jetzt und stieß dabei eine über einhundert Meter hohe Feuerfontäne aus, die beinahe senkrecht nach oben in den tristen, grauen Himmel raste.

Das Donnern weiterer Explosionen drang an JCBs Ohren. Die stählerne Hülle des Schlachtschiffs hielt dem dabei entstehenden Druck nicht stand, war sie doch in erster Linie darauf ausgelegt,

Einwirkungen von außen die Stirn zu bieten. Begleitet von häßlichem Knirschen und Kreischen wurde der Rumpf überdehnt. Gleich darauf knickte er ab und brach in zwei Teile.

Fassungslos startete JCB auf das Geschehen. Das hatte er nicht gewollt! Den Gegner kampfunfähig machen, ihn vom Angriff auf den Dampfer abbringen, ja, aber doch nicht so! In diesem Moment verfluchte er sich dafür, nicht an eine andere Stelle gezielt zu haben. Dort drüben starben gerade unzählige intelligente Lebewesen, und er konnte nichts dagegen tun. JCB schluckte trocken.

Der Bug und das Heck des Schlachtschiffes richteten sich auf, während die ehemalige Mitte mit atemberaubender Geschwindigkeit im Wasser verschwand. Es folgte ein Blubbern, stellenweise sah es so aus, als würde das Meer kochen. Immer schneller sanken die beiden Schiffsteile, bis nach etwas mehr als zwei Minuten nichts mehr von ihnen zu sehen war.

Der Dampfer und alle an Bord waren gerettet. Trotzdem jubelte niemand. Betreten standen JCB und die Plumaty an der Reling und schwiegen fassungslos.

*

Gorligok gelang es als erstem, sich aus seiner Starre zu lösen. Schon öfter hatte der Gouverneur bewiesen, daß er üblicherweise entschlossen und zielstrebig handelte – was nicht zuletzt einer der Gründe gewesen sein dürfte, die ihm seine jetzige Position als Vorsteher einer Kolonie eingebracht hatten.

Mit befehlsgewohnter Stimme wandte er sich an den Kapitän des Dampfers: »Sofort Kurs auf die Stelle setzen, an der das Schiff gesunken ist. Die Suche nach Überlebenden hat absolute Priorität!«

JCB nahm dieses Kommando mit einer gewissen Beruhigung zur Kenntnis. Obwohl er inzwischen bereits einige Zeit zusam-

men mit Gorligok verbracht hatte, konnte er sich über dessen lautere Absichten immer noch nicht sicher sein. Bisher gab es für ihn zwar keinen Grund zur Beunruhigung, aber man konnte ja nie wissen. Und diese Demonstration humanitärer Absichten, die der Gouverneur ohne großes Nachdenken befohlen hatte, zeigte ihm, daß es auf Pluma zumindest ähnliche Vorstellungen von Moral und Ethik wie bei den Menschen geben mußte. Oder steckte doch mehr dahinter?

Aber es half nichts, daß JCB sich im Moment über so etwas das Hirn zermartete. Früher oder später würde er zwangsläufig herausfinden, wie Gorligok wirklich gestrickt war, und für diesen Moment galt es gewappnet zu sein.

Immer noch trieben vereinzelte Nebelschwaden über das Wasser und erschwerten die Sicht. Vermutlich mischte sich auch Rauch von der kurz zuvor stattgefundenen Explosion darunter, was das Ganze jedoch nicht besser machte – eher im Gegenteil.

JCB wußte bisher nicht viel über die Anatomie der Plumaty, ging jedoch davon aus, daß es sich bei ihnen um Warmblüter handelte. Ein zu langer Aufenthalt im kalten Wasser konnte also zum Problem für diejenigen werden, die die Katastrophe bisher überlebt hatten, allerdings machte sich JCB darüber nicht wirklich Sorgen, denn die Suche nach ihnen war ja bereits in vollem Gange.

Viel mehr beschäftigte ihn immer noch, was sein einzelner Schuß angerichtet hatte, und er hoffte inständig, daß die Elyty in Kürze möglichst viele der Simislandiae aus dem Meer ziehen würden.

Bisher gestaltete sich die Suche jedoch schwierig. Bedingt durch die schlechte Sicht durfte der Dampfer nicht zu schnell fahren, sollte er nicht einem der Schiffbrüchigen versehentlich zum Verhängnis werden.

Mit höchster Konzentration und großer Anspannung starrte JCB auf das Wasser hinaus. Täuschte er sich, oder bewegte sich

da etwas? Nein, nichts. Ein Nebelschwaden hatte ihn genarrt.

Verdammt! fluchte er innerlich. *Es muß doch jemand zu finden sein!*

Aufgrund seiner Größe mußte das Schlachtschiff über mindestens eintausend Mann Besatzung verfügt haben. Die konnten doch nicht alle...?

Ein Schrei, der vom Bug des Dampfers kam, ließ JCB herumfahren. Einer der Matrosen deutete aufgeregt auf eine Stelle der Wasseroberfläche, die JCB von seiner Position aus nicht sehen konnte. Noch während er überlegte, ob er nach vorne laufen sollte, verlangsamte der Dampfer auch schon seine Fahrt, und an der Seite wurde eine Strickleiter heruntergelassen.

»Sieht so aus, als seien wir fündig geworden«, stellte JCB mit Erleichterung in der Stimme fest.

»Das hoffe ich doch sehr«, erwiderte Gorligok. »Denn ich wette, dich interessiert es mindestens ebenso brennend wie mich, was die Simislandiae von uns wollten.«

*

Kurze Zeit später standen drei klatschnasse Plumaty an Bord des Dampfers, die allesamt einen ramponierten und niedergeschlagenen Eindruck machten.

Ein Matrose reichte ihnen Decken, dann wurden die Simislandiae unter Deck gebracht.

Der Dampfer nahm wieder Fahrt auf, um die Suche nach weiteren Überlebenden fortzusetzen. Weiterhin starrten alle, die sich an der Reling befanden, konzentriert in den Dunst hinaus. Immer wieder kamen sie an Trümmern vorbei. Dazwischen schwammen auch Leichen, denen teilweise Gliedmaßen abgerissen worden waren.

Obwohl sich JCB nicht für einen Weichling hielt, erfüllten ihn diese Bilder mit Schauern. Ja, er hatte sich eigentlich nur ver-

teidigt, trotzdem fand er die vielen Toten furchtbar.

»Wieviel Besatzungsmitglieder hat so ein Schiff normalerweise?« wandte er sich schließlich an Gorligok, der sich immer noch in seiner Nähe aufhielt. Sich in der krächzenden Sprache der Plumaty zu verständigen, fiel dem Hauptgefreiten im Moment besonders schwer, saß doch so etwas wie ein Kloß in seinem Hals, der die ohnehin schon von dieser Sprechweise gereizten Stimmbänder noch weiter strapazierte.

»Bei normaler Besatzungsstärke dürften es etwa eintausendzweihundert gewesen sein. Warum fragst du?«

»Weil wir bisher nur drei von ihnen retten konnten.« JCB schluckte trocken.

»Ich denke, viel mehr werden es auch nicht werden.« Der Gouverneur spreizte seine Arme in einer Geste, die vermutlich Bedauern ausdrückte. »Die Explosion war gewaltig, und zu allem Überfluß ist das Schiff sehr schnell gesunken. Aber noch geben wir die Hoffnung nicht auf und suchen weiter.«

JCB nickte nur. Wenn er sich selbst gegenüber ehrlich war, wußte er, daß Gorligok mit seiner Einschätzung richtig lag. Verbissen suchte er mit seinen Augen das Meer nach weiteren Überlebenden ab.

*

Etwa zwei Stunden später stellte der Kapitän des Dampfers die Suche ein. Er hatte sein Schiff mehrfach über der Unglücksstelle kreuzen lassen, eine stärkere Strömung, die Überlebende in dieser Zeit weiter abtreiben konnte, gab es hier nicht.

Schließlich nahm der Dampfer seinen ursprünglichen Kurs wieder auf, der ihn nach Norden führte.

»Ich nehme an, dich beschäftigen die gleichen Fragen wie mich«, wandte sich Gorligok an JCB. »Was hältst du davon, wenn wir den Schiffbrüchigen einen kleinen Besuch abstatten

und dabei versuchen herauszufinden, was diese wissen?«

»Das ist mit Sicherheit kein Fehler.« JCB nickte. »Mich würde nämlich vor allem interessieren, warum die Simislandiae so aggressiv gegen uns vorgegangen sind.«

»Ich sagte dir doch bereits, daß es sich bei ihnen um ein... *schwieriges* Volk handelt. Ich bin froh, auf diplomatischer Ebene nicht allzuviel mit ihnen zu tun zu haben, denn es gibt durchaus angenehmere Gesellschaft, das darfst du mir glauben.«

»Das klingt ganz so, als würden uns die drei Geretteten nicht viel erzählen.«

»Kann sein, muß aber nicht sein«, orakelte Gorligok. »Wenn sie etwas wissen, dann werde ich es ihnen auch entlocken.«

»Du... du meinst mittels Folter?« JCB sah den anderen aus großen Augen an.

»Ach woher!« Der Gouverneur wedelte unwillig mit seinem rechten Arm. »Das ist nur etwas für Bardusen, weshalb du auch froh sein solltest, daß ich rechtzeitig kam, um dich vor Bog Bogs Klauen zu retten. Wir Elyty haben schon seit Jahrhunderten niemanden mehr gefoltert, und darauf sind wir stolz.«

»Was macht dich dann so sicher, etwas von den dreien zu erfahren?«

»Du wirst schon sehen«, gab sich Gorligok geheimnisvoll. »Man muß jemanden nicht unbedingt foltern, um ihn zum Reden zu bringen. Schau, dort vorne kommt Kraglock, unser Dolmetscher. Dann laß uns mal nach unten gehen.«

*

Auf dem Weg in den Schiffsrumpf überlegte JCB kurz, wozu sie einen Dolmetscher benötigten. Wie selbstverständlich war er davon ausgegangen, daß alle Plumaty die gleiche Sprache verwendeten, dann fiel ihm jedoch ein, daß auch bei den Menschen die Einführung von Angloter als gemeinsame Weltsprache noch

gar nicht so lange zurücklag.

Diese Kunstsprache, die unter anderem aus dem Englischen hervorgegangen war, hatte 2010 begonnen, sich langsam über den Globus auszubreiten und dabei frühere Versuche wie Esperanto oder Interlingua verdrängt. 2035 wurde Angloter dann offizielle Verständigungssprache auf Terra, hatte sich jedoch auch bis Ende der fünfziger Jahre noch nicht überall durchgesetzt.

Erst ab 2052, nach dem Ende der Giant-Invasion, war in so ziemlich allen Menschen nach und nach das Bewußtsein herangereift, daß sie, gemessen an der Fülle fremder Lebensformen allein in der Milchstraße, eine Einheit bildeten, so unterschiedlich sie sich zuvor auch vorgekommen sein mochten. Inzwischen dachte niemand mehr über Angloter nach, es wurde einfach benutzt.

Selbst der in letzter Zeit in Mode gekommene Trend, sich wieder auf die eigenen Wurzeln zu besinnen und die Sprache seiner Vorfahren zu pflegen, stellte keine Abkehr von Angloter dar. Diese Sprache hatte sich endgültig etabliert, und dabei würde es vermutlich auch bleiben.

Die Plumaty hingegen mußten diesen Schritt offenbar erst noch vollziehen. Wenn JCB sich den Stand ihrer technischen Entwicklung anschaute, wunderte ihn das nicht. Er schätzte diesen etwa so ein, wie er in den dreißiger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts bei den Menschen gewesen war. Seinerzeit bildeten Nationalstaaten mit unterschiedlichen Sprachen den Normalfall, auch wenn einzelne davon wie Spanisch, Portugiesisch, Englisch, Französisch oder Deutsch in mehreren Ländern Verwendung fanden. So betrachtet kam es JCB nur logisch vor, daß er und Gorligok von Kraglock begleitet wurden.

JCBs Gedanken endeten mehr oder weniger abrupt, als er und seine Begleiter die Arrestzelle erreichten, in welcher die Schiffbrüchigen untergebracht waren und vor der zwei Matrosen Wache standen. Zwar führten die Elyty und die Simislandiae keinen

offenen Krieg gegeneinander, trotzdem hätte JCB als Kapitän in dieser Situation vermutlich nicht anders gehandelt und die drei ebenfalls eingesperrt, bis klar war, was mit ihnen geschehen sollte.

Kraglock bedeutete den Matrosen, die Zellentür zu öffnen. Dicht gefolgt von Gorligok trat er ein, JCB tat es ihnen, ohne zu zögern, gleich.

Er brannte inzwischen auf Antworten, vielleicht konnte er sie hier endlich erhalten.

Nachdem Kraglock die Tür wieder hinter sich zugezogen hatte, sprach er die drei Plumaty an. Das Krähen, Gackern und Krächzen, welches er dabei ausstieß, hörte sich für JCB im ersten Moment genauso an wie die Laute, die Gorligok und die anderen Elyty verwendeten, um sich zu unterhalten. Schnell merkte er jedoch, daß er ihnen keinen Sinn entnehmen konnte, und auch sein Translatorimplantat verfügte noch nicht über genügend Informationen, um eine Übersetzung zu liefern.

Die Schiffbrüchigen hingegen schienen ganz genau zu wissen, was Kraglock von ihnen wollte, auch wenn sie so taten, als würden sie kein Wort verstehen. Statt dessen starrten sie den Terraner an, offenbar in einer Mischung aus Faszination und Abscheu. Auf dieser Welt war JCB trotz seines Umhangs und seiner Kapuze das außerirdische Monster.

»Was sagt Kraglock zu ihnen?« wandte sich JCB an Gorligok in der Hoffnung, der könne ihm an dieser Stelle weiterhelfen.

»Mein Simislandisch ist nicht das beste«, erwiderte dieser. »Deshalb habe ich auch Kraglock zu unserer Unterstützung mitgenommen. Aber ich verstehe es insoweit, daß Kraglock ihnen die üblichen Fragen stellt, also nach ihrem Namen, ihrem Dienstgrad, ihrem Auftrag und so weiter.«

»Sollten sie nicht zumindest die Fragen nach Name und Dienstgrad beantworten?« wunderte sich JCB, der sich daran erinnerte, daß es auf der Erde zu Zeiten der Nationalstaaten einmal

eine solche Übereinkunft gegeben hatte, die gefangene Soldaten zumindest zu diesen Angaben verpflichtete.

»Ich weiß, was du meinst, aber der Fall liegt hier ein wenig komplizierter. Dadurch, daß wir uns offiziell nicht im Krieg mit den Simislandiae befinden, sind diese drei keine rechtmäßigen Kombattanten, sondern in erster Linie einfach nur Schiffbrüchige, auch wenn deren Aufgreifen ein offensichtlich feindlicher Akt vorausging. Außerdem ist diese Konvention nicht wirklich bindend, selbst wenn viele Länder auf Pluma sie inzwischen unterzeichnet haben. Mich wundert nur, woher *du* davon weißt.«

»Das war geraten«, gestand JCB ein. »Bei meinem Volk gab es früher auch so etwas, da lag die Vermutung nahe, daß es bei euch ebenso sein könnte.«

Während sich Gorligok und JCB unterhalten hatten, war Kraglock kein Stück weitergekommen. Die drei Simislandiae saßen immer noch stumm vor ihm, musterten ihn mit verstockten Mienen.

»Und jetzt?« fragte JCB, der sich an Gorligoks vollmundiges Versprechen erinnerte, er würde sie schon zum Reden bringen.

»Jetzt ist es wohl an der Zeit für meine Trumpfkarte.« Gorligok ließ dieser Ankündigung ein Gackern folgen, welches JCB als Laut der Erheiterung einordnete.

Ohne ein weiteres Wort griff Gorligok nach der Kapuze, die JCB inzwischen gewohnheitsmäßig trug, um fremde Plumaty nicht durch seinen für sie ungewohnten Anblick aufzuschrecken, und streifte sie vom Kopf des Terraners.

Im selben Moment begann es, in den vogelartigen Gesichtern der Simislandiae zu arbeiten. JCB meinte, zuerst Überraschung und dann Furcht herauszulesen. Gleichzeitig gaben die drei ihr Schweigen auf, gackerten, krächten und krächzten nun wild durcheinander.

Kraglock begann, simultan zu übersetzen: »Bitte tut uns nichts, wir sind nur einfache Matrosen. Es ist nicht nötig, dieses Monster

auf uns loszulassen, wir werden auch so alles sagen, was ihr wissen wollt.«

JCB grinste still in sich hinein. Gorligok, der ausgebuffte Fuchs, hatte offenbar genau richtig eingeschätzt, wie der unverhüllte Anblick des Terraners auf die Schiffbrüchigen wirken würde. Nun, das konnte ihm nur recht sein.

*

War JCB anfangs von der plötzlichen Redseligkeit der Simislandiae angetan gewesen, wandelte sich dieses Gefühl rasch in Enttäuschung. Bei den Geretteten handelte es sich wirklich nur um einfache Matrosen. Keiner von ihnen wußte Genaueres über die Mission des untergegangenen Schlachtschiffs zu sagen.

Kraglock versuchte es noch eine Weile weiter, schließlich gab er auf. »Die drei wissen wirklich nicht mehr«, erklärte er und machte mit seinen Armen eine entschuldigende Geste.

»Das sehe ich auch so«, stimmte Gorligok zu. »Ihre Uniformen bestätigen darüberhinaus, daß es sich bei ihnen um niedere Mannschaftsdienstgrade handelt. Ich gehe nämlich nicht davon aus, daß sie Gelegenheit hatten, sich umzuziehen, um uns zu täuschen. Aber einen Versuch war es immerhin wert, es hätte ja sein können, daß durch die Gerüchteküche auch etwas bei ihnen angekommen ist.«

Gemeinsam mit den beiden Elyty verließ JCB die Arrestzelle, welche von den Matrosen wieder sorgfältig hinter ihnen verschlossen wurde.

»Wir werden die drei in ihre Heimat zurückschicken, nachdem wir von der Regierung der Simislandiae eine Entschuldigung für diesen ungeheuerlichen Vorfall gefordert haben«, erklärte Gorligok auf dem Weg nach oben ungefragt. »Ich denke zwar nicht, daß das viel bringen wird, aber so ist das diplomatische Prozedere nun einmal, und bislang war es kein Fehler, dieses Spiel auch

immer ein gutes Stück weit mitzuspielen.«

»Diplomatie ist nichts für mich«, erwiderte JCB. »Diesen Eiertanz überlasse ich gerne anderen.«

»Du scheinst in der Tat eher jemand zu sein, der zielgerichtet handelt und mehr an den praktischen Dingen interessiert ist.« Gorligok sah den Hauptgefreiten von der Seite an. »Zum Beispiel finde ich es äußerst beeindruckend, wie du mit dem Angreifer kurzen Prozeß gemacht hast.«

»Es stand zu keiner Zeit in meiner Absicht, das Schlachtschiff zu versenken«, wehrte JCB ab. »Ich wollte sie lediglich daran hindern, uns weiter anzugreifen.«

»Mach dir darüber keine Sorgen. Wer mit einem Kriegsschiff ohne Vorwarnung auf einen zivilen Dampfer losgeht, hat es nicht anders verdient.«

JCB teilte diese Einschätzung nicht ganz, zog es jedoch vor, das Thema nicht weiter zu vertiefen. Deshalb schwieg er einfach.

An Deck angelangt, verabschiedete sich Kraglock von den beiden. JCB ging wieder an die Reling und schaute aufs Meer hinaus, von dem aufgrund des trüben Wetters immer noch nicht viel zu sehen war.

»Mich beschäftigt noch etwas anderes«, nahm Gorligok das Gespräch wieder auf. »Aber hier draußen ist es ungemütlich. Was hältst du davon, wenn ich uns etwas zu trinken bringen lasse und wir uns in meiner Kabine ein wenig entspannt unterhalten?«

JCB nickte und folgte dem Gouverneur nach drinnen. Aus irgendeinem Grund konnte er sich denken, warum der ihn unter vier Augen sprechen wollte.

*

Ein Matrose stellte zwei große Gläser mit Fruchtcocktails auf dem Tisch in Gorligoks Kabine ab. Wie es dessen Status als Gouverneur entsprach, bot der Raum reichlich Platz, was auch

eine gemütliche Sitzecke umfaßte. Inzwischen hatte sich JCB an die für Menschen ungewöhnliche Form der Sitzmöbel gewöhnt, erwiesen sich diese für ihn doch als sehr komfortabel. Nur dem Geschmack der hiesigen Getränke konnte er immer noch nicht allzuviel abgewinnen, aber immerhin löschten sie seinen Durst und schienen auch sonst keinerlei negative Auswirkungen auf ihn zu haben.

Gorligok nahm einen großen Schluck aus seinem Glas, dem er ein Geräusch folgen ließ, welches bei einem Menschen vermutlich einem zufriedenen Seufzen gleichgekommen wäre. »Ich werde diese Art Getränke vermissen«, erklärte er. »Zwar kommt es in Elyt langsam in Mode, die Erfrischungen ebenso zuzubereiten wie in Eyg, doch es setzt sich nur langsam durch. Aber gut, ich unternehme diese Reise ja nicht zu meinem Vergnügen, wie du weißt.«

Komm endlich zum Punkt! dachte JCB, dem dieser Smalltalk im Moment irgendwie auf die Nerven ging. Er sagte jedoch nichts, sondern nahm statt dessen einen weiteren Schluck aus seinem Glas.

Was den Geschmack der Getränke anging, machte ihm Gorligoks Aussage ein wenig Hoffnung, denn die von dem Gouverneur so hochgelobten Cocktails fand er immer noch viel zu sauer.

»Ich denke, wir alle fänden es schön, wenn die Welt nur aus Vergnügen bestände«, sprach der Plumaty weiter. »Leider ist das nicht so einfach, zumindest nicht, solange es andere gibt, die einen nicht in Frieden lassen. Du hast ja eben selbst erlebt, daß es einem die Simislandiae nicht einfach machen, mit ihnen in Freundschaft zu leben. Der Einsatz deiner Waffe hat sie jedoch nachhaltig in ihre Schranken verwiesen. Natürlich sind die vielen Toten äußerst bedauerlich, aber du sagtest ja selbst, daß das keine Absicht war. Dennoch wäre es für alle Elyty eine große Hilfe, wenn wir ebenfalls über eine solche Feuerkraft verfügten. In dem Fall würden die Simislandiae keine Bedrohung mehr für uns

darstellen, und wir könnten uns endlich in Ruhe unseren Forschungen und den schönen Künsten widmen.«

Dachte ich mir's doch, daß es darum geht. JCB wußte nicht, ob es ihn erheitern oder bedenklich stimmen sollte, daß er mit seiner Vermutung richtig lag. Gorligok hatte schon einmal Begehrlichkeiten in dieser Richtung geäußert. Nachdem er nun wußte, welche verheerende Wirkung der Silberstrahler haben konnte, war sein Interesse natürlich erneut aufgeflammt.

»Ein einziger Treffer an der entsprechenden Stelle ist in der Lage, ein ganzes Schlachtschiff auf den Meeresgrund zu schicken«, fuhr der Gouverneur fort. »Alleine schon diese Möglichkeiten in Händen zu halten würde die Gegenseite vermutlich dazu veranlassen, von weiteren Angriffen abzusehen. Keine Kriege mehr! Klingt das nicht phantastisch?«

»Es tut mir leid, wenn ich dich enttäuschen muß.« JCB preßte für einen Moment die Lippen aufeinander, bevor er weitersprach. »Natürlich sehe ich all die Vorteile, wenn man einen Aggressor allein durch den Besitz fortgeschrittener Technologie auf Abstand halten kann. Doch so sehr ich auch an deine lautereren Absichten glaube, kann ein Mißbrauch nie völlig ausgeschlossen werden.«

Gorligok wollte etwas sagen, aber JCB bedeuete ihm, noch einen Moment lang zuzuhören.

»Das ist aber noch nicht alles«, erklärte der Hauptgefreite. »Selbst wenn ich euch die Waffen zur Verfügung stelle, damit ihr sie in Ruhe untersuchen könnt, wärt ihr nicht in der Lage, sie nachzubauen. Eure Technik ist einfach noch nicht so weit, da fehlen noch rund einhundert Jahre Entwicklung, bis ihr es auch nur vermögt, die benötigten Bauteile herzustellen. Versteh mich bitte nicht falsch. Ich bin sicher, daß euer Volk Großartiges leistet, aber mach einfach ein kleines Gedankenexperiment: Gehe einmal hundert Jahre in eurer Zeit zurück und überlege dir, ob es den Leuten damals möglich gewesen wäre, zum Beispiel diesen Dampfer hier nachzubauen oder gar das Schlachtschiff, mit dem

wir es vorhin zu tun hatten.«

Gorligok schwieg eine Weile, schien angestrengt nachzudenken.

In JCB arbeitete es ebenfalls, auch wenn er versuchte, sich das möglichst nicht anmerken zu lassen. Er konnte seinen Gegenüber immer noch nicht richtig einschätzen. Wie weit würde der gehen, um seine Ziele zu erreichen? Bislang machte Gorligok einen verständigen und vor allem auch vernünftigen Eindruck. Es gab jedoch keine Garantie, daß das so blieb. Was, wenn er versuchen würde, ihn einfach überwältigen zu lassen, um so in den Besitz der Waffen zu kommen? Wie weit würde er, JCB, gehen, um das zu verhindern? Hatte es heute nicht bereits genug Tote gegeben?

Schließlich brach der Gouverneur das Schweigen und begann bedächtig zu sprechen: »Ich denke, ich verstehe, was du mir sagen willst. Wenn man unseren Geschichtsaufzeichnungen glauben schenken darf – und dazu neige ich tatsächlich –, dann geht die technische Entwicklung nicht linear vonstatten, sondern beschleunigt sich immer weiter. Vielleicht hätten es unsere Vorfahren noch geschafft, diesen Dampfer zu kopieren, auch wenn sie dabei sicherlich etliche Rückschläge wegzustecken gehabt hätten, aber bei dem Schlachtschiff wäre ihnen das keinesfalls gelungen, und zwar schon alleine aus der Tatsache heraus, daß ihnen noch kein Stahl von entsprechend hoher Güte zur Verfügung stand.

Wenn ich jetzt wieder auf die sich immer mehr beschleunigende Weiterentwicklung zurückkomme, läßt das nur den Schluß zu, daß du mit deiner Einschätzung völlig richtig liegst. Vielleicht könnten wir es schaffen, die Funktionsweise deiner phantastischen Waffen zu verstehen, aber am Nachbau würden wir aller Wahrscheinlichkeit nach scheitern.«

JCB spürte große Erleichterung darüber, daß es sich bei Gorligok offenbar wirklich um einen hellen Kopf handelte, der nichts überstürzte und sich auch für Argumente offen zeigte, die

ihm nicht unbedingt gefielen. Er hätte es nämlich nur ungern auf einen Kampf ankommen lassen, zumal das seine Mission, an Treibstoff für das Nöck-Beiboot zu kommen, um einiges zurückgeworfen hätte.

»Ich mache dir einen Vorschlag«, sprach Gorligok weiter. »Unsere Fahrt nach Norden wird noch einige Zeit dauern, und diese auf See zu verbringen kann recht eintönig sein. Was hältst du davon, wenn ich sie nutze, um dir mehr über die Lage auf Pluma zu erzählen? Am besten gehe ich dazu ein Stück in der Zeit zurück, damit du verstehst, wie es zur heutigen Situation gekommen ist.«